



# Check-up für Privatentnahme

*Gerade heute ist das Wissen über eine eigene Liquidität besonders wichtig. Hierzu gehört im ersten Schritt die genaue Analyse über Einnahmen und Ausgaben, um daraus abzuleiten, was tatsächlich entnommen werden kann. Daraus entwickelt man im dritten Schritt ein so genanntes „Cash Management“.*

▶ Wolfgang Spang

Gestern war ein schwarzer Tag für Zahnarzt Dr. Müller. Er hatte die alljährliche Standpauke seines Steuerberaters wieder einmal über sich ergehen lassen. „Sie entnehmen zu viel und sollten deshalb Ihren Lebenswandel einschränken und dafür mehr sparen, dann ist das Girokonto auch nicht dauernd überzogen!“ Wie gewohnt war seine Frau sauer. „Wir verschwenden kein Geld und ich bin doch schon so sparsam im Haushalt ... Na ja, aber jetzt ist wenigstens wieder für ein Jahr Ruhe.“ Kennen Sie diese Situation? Irgendwie scheint der Gewinn Ihrer Praxis zu versickern, Sie wissen eigentlich nicht genau, wie viel Sie vom Praktikonto entnehmen können bzw. müssen, um Ihre Privatausgaben zu bestreiten?

Das Ehepaar Dr. Müller hatte jedenfalls nach einigen Jahren die Nase voll von dem Spiel und beschloss sich professionellen Rat bei einem spezialisierten Finanzplaner zu holen. „Wofür brauchen die denn einen Finanzplaner, dafür haben die doch ihren Steuerberater?“, werden Sie jetzt vielleicht einwenden. Und damit haben Sie im Prinzip recht. Eigentlich ... Wenn Ihnen Ihr Steuerberater diese Informationen verständlich liefert, dann sollten Sie ihn küssen und verwöhnen. Die Realität sieht meist anders aus. Klar hatte auch der Steuerberater von Dr. Müller regelmäßig seine bWA abgeliefert und mit Dr. Müller besprochen, nur leider in einer Art, die Dr. Müller nicht verstand, weil der keine Ausbildung als Buchhalter hatte.

Der Finanzplaner schlug vor, im ersten Schritt

sauber zu ermitteln, was kommt jeden Monat rein und was geht raus. Sowohl in der Praxis als auch im Privatbereich. Im zweiten Schritt sollte daraus abgeleitet werden, wie viel kann aus der Praxis jeden Monat entnommen werden bzw. wie viel muss jeden Monat mindestens entnommen werden. Im dritten Schritt sollte daraus eine Planung abgeleitet werden, die es Dr. Müller ermöglicht durch gezieltes „Cash Management“ die Dauerüberziehung seines Girokontos in den Griff zu bekommen.

## Erster Schritt

Der erste Analyseschritt ergab, dass das Ehepaar Dr. Müller mit seinen beiden Kindern keinen übermäßig üppigen Lebenswandel führte. 30 Tsd. Euro bei einem nachhaltigen Gewinn von 270 Tsd. Euro (vor Steuern) für private Lebenshaltung ist absolut ok. Es zeigte sich, dass der Hauptbrocken der vom Steuerberater regelmäßig gerügten „Privatentnahmen“ Tilgungsleistungen für diverse Immobiliendarlehen waren, insgesamt rd. 101 Tsd. Euro pro Jahr! Tilgung ist eine Art Sparleistung. Das heißt, Dr. Müller und seine Frau waren extrem sparsam, vor allem wenn berücksichtigt wird, dass parallel noch ein Aktiendepot im Wert von rd. 400 Tsd. Euro aufgebaut worden war.

## Zweiter und dritter Schritt

Diese Information sorgte für Entspannung im Hause Dr. Müller. Im zweiten Schritt wurde ermittelt, wie viel Dr. Müller jeden Monat

Wolfgang Spang ist als Finanzberater tätig.

## tipp:

Nähere Informationen erhalten Sie mit Hilfe unseres Faxcoupons auf S. 7.

## Cash Management in 8 Schritten

1. Ermitteln Sie mit Ihrem Finanzplaner, was kommt rein und was geht raus (Praxis).
2. Stellen Sie zusammen, welche privaten Fixkosten Sie haben.
3. Ergänzen Sie die privaten Fixkosten um Steuervorauszahlungen und Lebenshaltungskosten.
4. Ermitteln Sie den maximalen Entnahmebetrag.
5. Ermitteln Sie, wie viel Sie mindestens monatlich entnehmen müssen.
6. Überweisen Sie per Dauerauftrag jeden Monat auf Ihr Privatkonto den ermittelten Plan-Entnahmebetrag (so, als ob Sie sich ein Gehalt bezahlen würden).
7. Wickeln Sie alle privaten Ausgaben nur über ein Privatkonto ab, ggf. richten Sie sich zwei oder drei Privatkonten ein. Z.B. eines über das Sie alle Daueraufträge und Lastschriften laufen lassen und eines für die Lebenshaltungskosten.
8. Bauen Sie eine Liquiditätsplanung auf, die Sie mindestens vierteljährlich mit den IST-Werten abgleichen.

maximal vom Praxiskonto entnehmen kann. Dann wurde ermittelt, wie viel muss Dr. Müller mindestens entnehmen, damit er alle privaten regelmäßigen Ausgaben für Zins und Tilgung, Versicherungen, Strom, Telefon, Heizung, Vereinsbeiträge, Abonnements usw. bedienen kann. Es wurden auch die monatlichen Lebenshaltungskosten von 2.500 Euro und der Jahresurlaub mit 6.000 Euro berücksichtigt. Auch die Steuervorauszahlungen wurden erfasst. Dabei stellte der Finanzplaner fest, dass die laufende Vorauszahlung zu gering war. Deshalb wurde die Rücklage für die fällige Nachzahlung sofort eingeplant. Dann wurde die mögliche Entnahme mit der „Muss-Entnahme“ verglichen. Erfreulicherweise ergab sich, dass die mögliche Entnahme eine Ecke über der „Muss-Entnahme“ lag, also noch freie Liquidität vorhanden war. Aber wie konnte es in der Konstellation zu der Überziehung des Girokontos kommen? Das war schnell geklärt. Das Wertpapierkonto war mit der freien Liquidität aufgebaut worden, aber nicht nur damit, sondern auch mit der Kontoüberziehung. Da die Performance des Wertpapierdepots deutlich unter den Kosten für den Kontokorrentkredit lag, war klar, dass ein Teil der Wertpapiere besser verkauft und mit Erlös das Konto „bereinigt“ würde. Danach richtete Dr. Müller einen Dauerauftrag in Höhe der „Plan-Entnahme“ vom Praxiskonto auf das Privatkonto ein. Sämtliche fixen privaten Daueraufträge und Ausgaben würden nur noch über das Privatkonto abgewickelt. Die Unterlagen

darüber erhielt der Steuerberater genauso, wie die vom Geschäftskonto, sodass er wie bisher auch die private Steuererklärung fertigen konnte. Im letzten Schritt wurde für das restliche laufende Jahr und in der Folge für jedes Jahr am Jahresanfang eine Liquiditätsplanung erstellt. Die beinhaltet einen Plan-Kontostand des Praxiskontos und des privaten „Zahlungskontos“ am Monatsanfang und Monatsende. So kann Dr. Müller im voraus sehen, in welchen Monaten sein Konto ins Soll rutschen wird und wann es wieder aus den roten Zahlen kommt. Wenn der tatsächliche Kontostand vom Plan-Kontostand deutlich abweicht, wird mit Hilfe des Finanzplaners sofort geprüft, woran das liegt. Der gleicht alle drei Monate die Ist-Zahlen aus der bWA mit den Soll-Zahlen gemäß der Planung ab und korrigiert ggf. die Planung. Seither haben Dr. Müller und seine Frau kein überzogenes Konto mehr und wissen genau wie viel Geld sie wirklich sparen können und ob ihr Budget die neue Küche locker wegsteckt.

### Warum?

Warum haben Dr. Müller und seine Frau dafür einen Finanzplaner gebraucht, das hätten, sie doch selbst machen können? Hätten sie, wenn sie gewusst hätten, wo hinlängen und wenn sie Zeit und Lust dafür gehabt hätten die ganzen Zahlen zusammenzutragen und in verständliche und aussagekräftige Tabellen zu verarbeiten. Aber Dr. Müller und seine Frau stehen lieber in der Praxis, weil ihnen das mehr Spaß macht und für sie rentabler ist. ◀